

Brunnen.  
Fig. 141, 142.

Brunnen (Fig. 141, 142): Am Platze hart neben der südlichen Friedhofmauer. Heller Untersberger Marmor. Auf zwei Stufen sechseckige Brunneneinfassung, verziert mit skulptierten dicken Fruchtgehängen. Darauf einfaches schmiedeeisernes Gitter. In der Mitte auf prismatischem, jederseits mit einem gut skulptierten Cherubsköpfe verziertem Postament die merkwürdigerweise nach zwei Seiten hin ausgebildete, auf der Mondsichel stehende Statue der Immakulata (mit zwei Gesichtern). Auf der Westseite emporblickend, mit auf der Brust gekreuzten Händen, auf der Ostseite niederblickend, mit beiden Händen ihre Brüste haltend, aus denen ursprünglich zwei Wasserstrahlen herniederflossen, mit Beziehung auf das Wunder des hl. Bernhard. Ein Blechkranz verdeckt jetzt diese Darstellung. Der Brunnen wurde zuerst 1646 vom Steinmetzen Martin Pfenninger um 250 fl. hergestellt (s. S. 119). 1693 wurde er durch den Steinmetzen Andreas Doppler in Viehhausen verschönert und erhielt die von dem Reichenhaller Bildhauer Johann Schwaiger gemeißelte doppelseitige Marienstatue (s. S. 120).

Wegkruzifix. Wegkruzifix: Am Wege von Gmain zur Plainburg, mit drei Cherubsköpfen. Holz, neu gefaßt. XVIII. Jh.

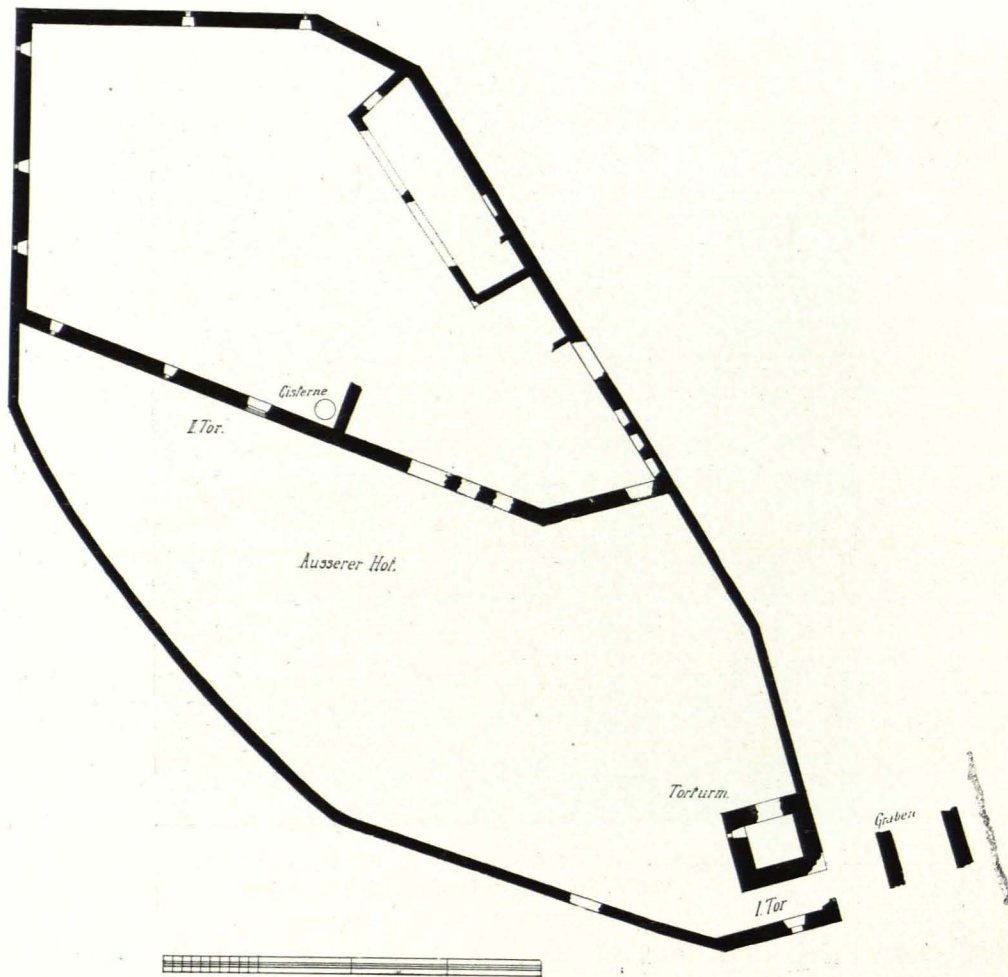


Fig. 143 Ruine Plain, Grundriß 1 : 800 (S. 153)

## Ruine Plain

Archivalien: SRA (Hfk. Glanegg 1577 J).

Literatur: HÜBNER, Flachland 134. — PILLWEIN, Salzachkreis 360. — SÜSS, Jahresb. d. Mus. 1853, 83. — RICHTER, Untersuchungen, passim, bes. 686. — OTTO PIPER, Österr. Burgen, V (1907) 121 f.

Die Plainburg ist die Stammburg der Grafen von Plaien oder Plaigen, die um 1100 auftauchen und 1260 ausstarben. Um 1140 wird ein Hof *Reut iuxta Plagien castrum* genannt (HAUTHALER, U.-B. 1, 354). Noch am 1. Mai 1250 versprochen die Brüder Otto und Konrad dem Erzbischof Philipp, daß mindestens einer von ihnen, außer wenn ein Kampf die Anwesenheit beider erfordere, beständig auf *Playn*, also

in der Nähe des Erzbischofs, anwesend sei (Juvavia 405). Durch den Ausgleich mit Bayern im Erhartinger Verträge 1275 und durch Verzicht der Plainischen Verwandten fiel Schloß und Gericht an das Erzstift, das dort Burggrafen oder Pfleger einsetzte. Am 28. April 1576 wurde mit Sebastian Möracke, Zimmermeister, ein Geding gemacht: Er soll

*das jetzt stehunt alt Tachwerk alles abtragen, desgleichen auch die alten Pöden und Holzwerch alles herausbröchen. Er soll auch das neue Tachwerch alles umb 3 Schuech höher, als es im Modell verfasst ist, machen und dasselb mit einem guten Überzimmer aufbauen und drey Rinnen, darein das Wasser von allen Dächern allenthalben fliessen thuert, der Notdurft nach an die Statt richten, auch alsdann von denselben Rinnen das Wasser durch andere Rinnen in ain Wasserstuben oder Zistern führen, mer soll er auf angeregte Überzimmer ain neues Schardach von Lerchenschintl auf-dögken, er soll auch einen Ausgang auf vermelts Tach und unter dem Tach ain Zug, damit man alle Notdurft auf-ziehen kann, machen und nachdem auf diesen (großen) Stock zway Türml, wie sy in Modell verfasst sein, kommen, so soll er gleichfalls dieselben mit Zimmer- und Tachwerk versehen.*

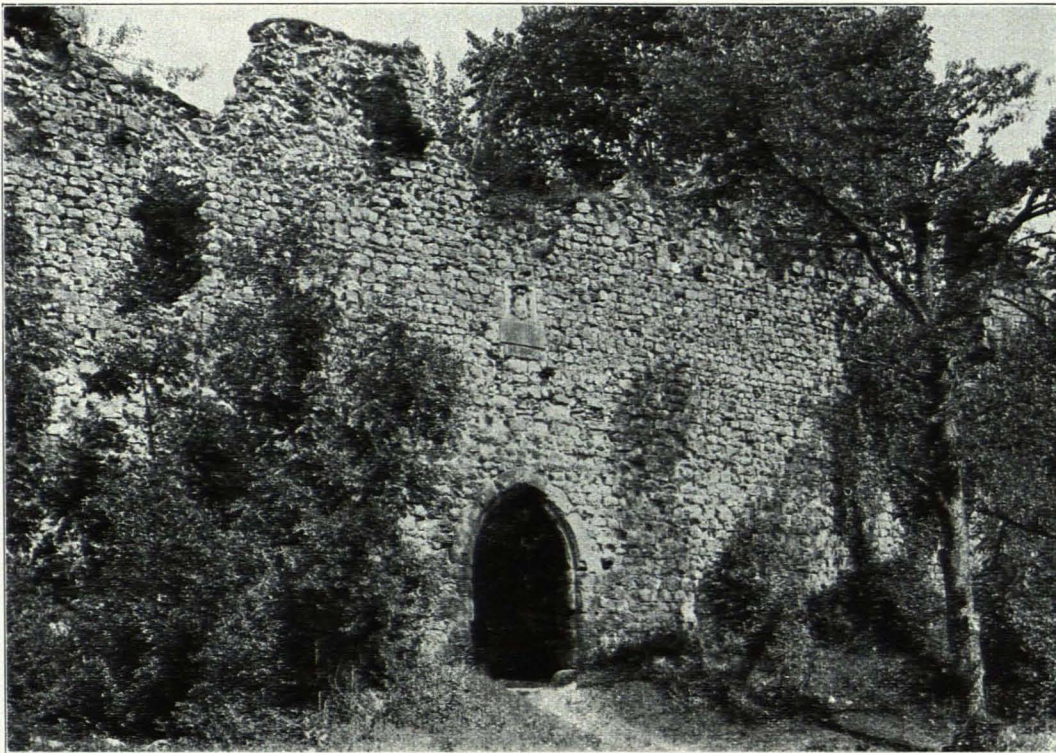


Fig. 144 Ruine Plain, Haupttor (S. 154)

In das Gebäude kommen 19 Türstöcke, 16 große Fenster,  $4\frac{1}{2}$ ' hoch, 3' weit, 36 kleine Fenster 3' 5 Zoll hoch,  $2\frac{1}{2}$ ' weit, 2 kleine Fensterln in die Verhör- und Gesindstube *dardurch das Essen geraicht müess werden. Für die Thürstöck 15 glatte Thürn und für die Fenster 52 Palgkhen. Da die Zistern nicht „gehäbig“ ist, soll er eine Wasserstube machen 12' lang 8' weit und 5' tief.*

Für diese Arbeiten bekam er das Material beige stellt und 370 fl. und 10 fl. Leykauf.

Außerdem waren bei diesem Bau noch beschäftigt: *Georg Haltensinn, Hofschlosser, Carl Pamber, Hofhafner, Peter Schalmoser, Bürger und Steinmetz (400 fl.), Philipp Weinmair, Bürger und Glaser (40 fl.)*. 1594 wurde das Gericht mit dem in Staufenegg vereinigt und die Burg seither nicht mehr erhalten. Erst Erzbischof Max Gandolph ließ — wie die Inschrift über dem Tor besagt — im Jahre 1674 die halbverfallene Feste wieder bewohnbar machen. Im Laufe des XVIII. Jhs. überließ man sie endgültig dem Verfall. Die Ruine war im XIX. Jh. einige Zeit Privateigentum des Königs Ludwig I. von Bayern.

Die *Capella in castro Plajen* wurde 1144 von Papst Lucius II. dem Stifte St. Zeno, in dessen Pfarre sie lag, bestätigt (Mon. Boic. 3, 530). Über ihre Schicksale sind wir nicht unterrichtet. Eine Glocke kam 1809 nach Grödig (s. dort).

Beschreibung.  
Fig. 143—145.

Beschreibung (Fig. 143—145): Die Burgruine liegt auf einem mäßig hohen, aber die Umgebung vollkommen beherrschenden, nach allen Seiten hin gleichmäßig abfallenden, jetzt ganz bewaldeten Hügel,  $1\frac{1}{2}$  km östlich von Großmain (635 m Seehöhe).

Der jetzige Fußweg führt an der Ostseite der Burganlage am alten Eingang vorbei durch eine Bresche der Mauer direkt in den äußeren Burghof.

Der alte Eingang lag im NO. der ganzen Anlage. Hier stehen noch die drei aus Bruchsteinen errichteten Breitpfeiler, auf denen die hölzerne Zufahrtsbrücke auflag. Das Tor ist fast ganz zusammengestürzt. Von der Toranlage steht noch das kurze Stück Nordmauer und die Ostmauer. An einem Mauerabsatz im Innern der Ostmauer erkennt man, daß die Einfahrt überwölbt war, wohl mit einem flachbogigen Tonnengewölbe. Unten in der Ostmauer eine Schießluke mit breit abgeschrägter Laibung, oben drei Tramlöcher für den am Gewölbe auflagernden Holzboden des Obergeschosses.



Fig. 145 Ruine Plain, Inneres der Hauptburg (S. 154)

Unmittelbar rechts (westlich) neben dem Tor erhebt sich zu beträchtlicher Höhe ein sehr fest aus Quadern und Bruchsteinen erbauter Torturm, von dessen Nordostecke sich 1910 ein beträchtliches Stück gelöst hat. Der noch gut erhaltene Eingang liegt an der Südseite, in Stockhöhe über dem Boden. Im W. ist jetzt eine große Öffnung eingebrochen. Im O. ist oben noch eine Schießscharte erhalten. Das Innere (4:4,5 m) ist zur Hälfte von den Trümmern der eingestürzten oberen Mauerteile angefüllt.

An den Berchfrit schloß sich im W. die Ringmauer an, die dann nach SW. umbog und zur Hauptburg führte. Im letzteren Teile steht sie noch in beträchtlicher Höhe.

Eine zweite, weniger hoch erhaltene lange Mauer zieht sich vom Tore in südwestlicher Richtung bogenförmig und ansteigend zu der höher gelegenen Hauptburg hin. Diese Ringmauern umschlossen nach außen hin den relativ sehr großen äußeren Burghof, der nicht eben ist, sondern gegen die Hauptburg zu nach Südwesten ziemlich stark ansteigt. Von den wahrscheinlich hölzernen Wirtschaftsgebäuden, die jedenfalls ursprünglich hier standen, ist nichts mehr zu sehen.

Die Hauptburg steht auf dem Gipfel des Hügels. Sie hat die Form eines unregelmäßigen Sechsecks und wird von einer hohen Bruchsteinmauer umschlossen, die gut erhalten ist. An der schmalen Nordostseite sieht man ein vermauertes flachbogiges Fenster mit Ziegelsturz und darüber ein altes vermauertes rundbogiges Fenster in Steinrahmung mit abgeschrägter Laibung. Die dem äußeren Burghof zugekehrte lange, gerade Hauptfront erstreckt sich von SW. nach NO. Ungefähr in ihrer Mitte liegt das alte Haupttor (Fig. 144), ein großes gotisches Spitzbogenportal in profiliertem Sandsteinumrahmung. Darüber ist oben das Marmorwappen des Erzbischofs Max Gandolph Grafen von Kuenburg eingemauert und unter diesem eine dunkel verwitterte Marmortafel mit der Kapitalinschrift: *Munimentum hoc tractu temporis*

Fig. 144.

*consumptum / habilitati restituit / Max. Gand. ex comiti. de / Kuenburg ar. Sal. S. S. ap. l. Aō MDCLXXIV.* Daneben links oben zwei ausgebrochene Öffnungen und zwei intakte schmale Schießscharten in Sandsteinrahmung. Rechts vom Tor fünf später ausgebrochene Öffnungen.

Die beiden langen Mauern im N. und SW. bilden zugleich die äußeren Umfassungsmauern. Auch sie sind von mehreren, später vergrößerten Öffnungen und Schießscharten durchbrochen (Fig. 145). Von den Gebäuden, die diese umfangreichen Mauern umschlossen, ist nichts stehen geblieben mit Ausnahme eines langen, schmalen, rechteckigen Gebäudes, dessen Fundamente im N. des Hofes zu erkennen sind; nur die Südwestmauer steht noch in größerer Höhe, sie ist von zwei großen Öffnungen durchbrochen und hat ein von Quadern eingefasstes Eck. Im Innern war dieses Gebäude (wie man an der hohen Nordmauer sieht) in drei Geschosse geteilt. Im Nordwesteck, wo wohl ursprünglich ein Turm war, ist jetzt ein hölzerner Aussichtsturm eingebaut, der einen sehr schönen Blick auf Großmain und die Umgebung bietet (Fig. 113). Gleich rechts vom Tore liegt ein in den Fels gehauener tiefer (jetzt wasserloser) Brunnen in runder Einfassung.

Das Niveau des nordöstlichen schmälere Teil der Hauptburg liegt um einige Meter höher als der innere Burghof. Die Fundamente des Gebäudes, das hier stand (wohl der Palas), liegen unter einer dichten Humusschichte. Die ganze Ruine ist mit Bäumen und Gesträuch bewachsen, auch auf den Mauern selbst haben zahlreiche kleine Bäumchen Wurzel gefaßt.

Als die stattlichste Burgruine unseres Bezirkes verdient Plain unsere besondere Beachtung.

Fig. 145.

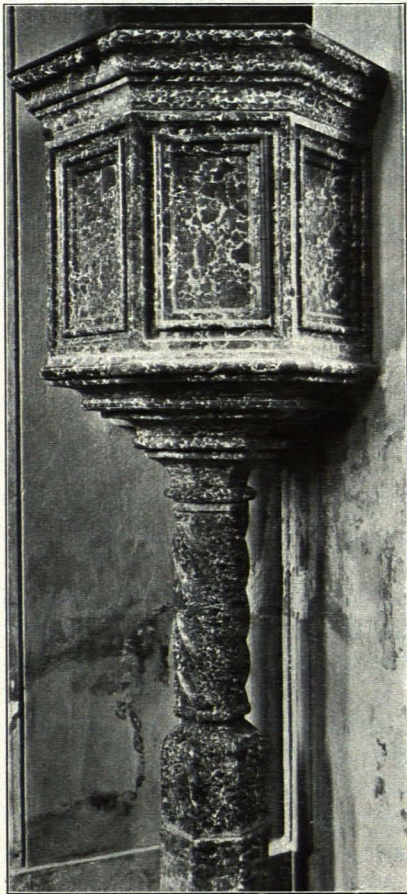


Fig. 146 Guggental, Nebenkirche.  
Marmorkanzel von 1512 aus dem Salzburger Dom (S. 155)

## Guggental, Rotte

Archivalien: SRA (Hofk. Neuhaus passim).

Literatur: HÜBNER, Stadt 1, 563. — PILLWEIN, Salzachkreis 377.

1400 (6. Juni) verkauft Hans der Pfaffenswanter von Pühel an Heinr'ch von Gukkental seinen Zehent zu Gukkental im Gerichte Heuberg (SCHMID, *Urk.-Regesten der Alten Kapelle in Regensburg*, 1911, S. 98 und 516). 1589 besitzt das Gut G. „Margareta Schiltl oder Brieferin, geb. Frankmann, M. Georg Scribas, Hofgerichtssekretärs Hausfrau“ (SRA Hofk. Salz. 1589 M.). Erzbischof Paris Lodron brachte es an sich und widmete es zu der 1633 von ihm gegründeten Primogenitur für die Lodronische Familie. Wenige Jahre später kaufte er es aber von dieser wieder zurück und übergab am 24. Dezember 1642 „das Gut und Hof Guggenthal und Mühl im Graben daselbst . . . nit weniger das neugebaute Herrenhaus“ dem Bischof Johann Christof von Chiemsee und seinen Nachfolgern gegen mehrere Bedingungen (v. JAKSCH in *Archiv für vat. Gesch. von Kärnten XIX* 173). Zur Bequemlichkeit für die gräfl. Familie wurde 1633 ein „Fürstenweg“ angelegt, der ausschließlich nur von dieser befahren werden durfte. 1682 erhielt die Erlaubnis zur Benutzung auch Franz Carl Polito, hf. Truchseß und bestellter Hauptmann (vermählt mit M. Ursula Katharina v. Grimming), der 1670 (1. Juli) Gut und Hof Guggental samt der Mühle im Graben, einen Waldort, das neugebaute Herrenhaus und alles Zugehör von Bischof Johann Franz von Chiemsee zu Erbrecht gekauft hatte (Orig.-Urk. SRA), jedoch gegen Unterhaltung des Weges (Hofk. Neuhaus 1696 N.).

### Nebenkirche zum hl. Kreuz.

Moderne Kirche, in gotischem Stile 1862—1864 durch Georg Weickl in Salzburg erbaut. Die Einrichtung stammt aus der gleichen Zeit (pseudogotisch). Alt ist außer einem auf Holz gemaltem Madonnenbilde (Kopie des XVIII. Jhs. nach einer älteren Vorlage) nur die

Kanzel (Fig. 146): Roter, weiß geadeter Marmor. Auf siebenseitigem Postament eine gedrehte Säule mit gewundenen Kannelüren und einfachem Hohlkehlnkapital; darauf die gleichfalls siebenseitige Brüstung mit vier freistehenden Seiten. — Am vorderen Felde eingemeißelt

die Jahreszahl 1512. Die Kanzel stammt aus dem alten Salzburger Dom, von wo sie um 1600 nach Wals und von dort 1862 nach Guggental kam.

Ehemaliger Hof Guggental (jetzt Volksschule): An der neuen Straße unterhalb des Brauhauses und der Kirche. Anheimelndes einstöckiges Gebäude mit umlaufendem Gurtgesimse zwischen den beiden Geschossen, breitem Hohlkehlgewölbe und hohem Schindelzeldache. Über der rundbogigen Osttür eingemauerte, von einer Infel bekrönte Marmorkartusche mit dem Wappen des Bischofs von Chiemsee, Franz Vigil Grafen Spaur (1644—1670).

Neben-  
kirche.

Kanzel.  
Fig. 146.

Ehemaliger  
Hof Guggen-  
tal.